

Zins, Spekulation und Bodenfrage

Michael FUNKEN ist dafür zu danken, daß er die Problematik unserer Bodenordnung zur Sprache bringt, gerade bei einer Leserschaft, deren Aktivitäten weitgehend mit der Bodennutzung verbunden sind.

Wenn man bedenkt, daß in vielen Entwicklungsländern die Landbenutzer oft die Hälfte der gesamten Arbeitserträge an die Bodenverpächter abführen müssen, wird der Ausbeutungseffekt des heute fast überall gegebenen Privateigentums am Boden – also von einem natürlichem und allen Menschen vorgegebenem Gut – besonders plastisch. Auch bei uns dürfte der jährliche leistungslose Zugewinn der Bodeneigentümer, bzw. deren Bodenzins-Einnahmen, zwischen 100 und 200 Milliarden DM liegen. Per Saldo sind jedoch nur die größeren Grundbesitzer die Gewinner, da ein normaler Eigenheim- und Gartenbesitzer über alle Ausgaben einen weit höheren Bodentribut entrichten muß, als er selber an Zugewinnen verzeichnen kann.

Doch so wichtig die Bodenfrage auch ist: In den Industrienationen, in denen das reproduzierbare Kapital den Bodenwert mehrfach übersteigt, hat die Zinsausbeutung durch das Geld- und Sachkapital einen wesentlich größeren Stellenwert.

Zum Thema Zins:

Leistungslose Einkünfte sind immer ungerecht, da sie nur auf Kosten jener Menschen möglich sind, die alle Werte in einer Gesellschaft erarbeiten. Sowenig, wie es eine gerechte Bodenrente gibt, sowenig gibt es auch einen gerechten Zins. Es gibt allenfalls einen marktgerechten Zins.

Dieser aber würde voraussetzen, daß der Zins für Geld – genau so wie die Knappheitsgewinne der Unternehmen – mit der Sättigung der Märkte gegen Null absinkt.

Diese natürlichen und sonst überall wirksamen Marktmechanismen (Monopole ausgenommen), werden jedoch von den großen Geldverfügern durch eine künstliche Verknappung des Angebots unterlaufen. Das heißt, auch dann, wenn ein Überfluß an Geld bzw. Geldguthaben vorhanden ist,

wird das Absinken der Zinssätze verhindert. So sind z. B. auf den Kapitalmärkten der Bundesrepublik die Zinssätze für langfristige Geldhergaben seit 1950 nur zweimal knapp unter die Sechs-Prozent-Marke gefallen und selbst dann nicht tiefer, wenn – wie in den letzten Jahren – die Inflation um den Nullpunkt pendelte.

Der hoch bleibende Zins wiederum bewirkt ein ständiges Weiterwuchern der Geldvermögen, die sich bei einem Zins von 6 % alle 12 Jahre verdoppeln, also exponentiell wachsen. Da alle Geldvermögen auf dem Kreditweg in den Nachfragekreislauf zurückgeführt werden müssen, wenn die Wirtschaft nicht zusammenbrechen soll, nehmen die Überschuldungen im gleichen Tempo wie die Geldvermögen zu.

Wiederum dadurch beschleunigen sich die Einkommensumschichtungen von der Arbeit zum Besitz und damit die sozialen Ungerechtigkeiten und Spannungen.

Zur Spekulation:

Während der Zinseffekt alle arbeitenden Menschen zugunsten der Besitzenden ärmer macht, ist das bei allen Spekulationen (Boden ausgenommen) anders.

Wie bei einer Spielbank oder beim Lotto resultieren z. B. die Gewinne von Aktienspekulanten aus den Verlusten der Mitspieler, also anderer Spekulanten. Dabei sind natürlich die Kleineren meistens die Verlierer. Doch während sich innerhalb einer Gesellschaft niemand der Zinsausbeutung entziehen kann, ist niemand zum Spekulieren und Verlieren an den Aktienmärkten gezwungen.

821 Im übrigen liegt der Nominalwert aller Aktien in der Bundesrepublik nur bei 5% des Wertes aller Geldvermögen und der Tageswert bei et| wa 12 %. Das Volumen der gesamten zinsfordernden Geldvermögen ist aber nicht nur 20-mal größer als das der spekulierenden Aktienbestände, es nimmt auch wesentlich rascher zu. So sind beispielsweise die Aktienbestände in der Bundesrepublik von 1960 bis 1987 auf das Fünffache angestiegen, die Geldvermögen jedoch in der gleichen Zeit auf das Zwölfwache.

Auch bei den Wechselkursspekulationen werden die Gewinne im wesentlichen auf Kosten anderer Spekulanten gemacht. Allerdings wirken sich die spekulationsbedingten Schwankungen der Kurse belastender auf den internationalen Handel und damit auf die realen Wirtschaftsmärkte

aus. Und das nicht nur über die damit verbundenen Verunsicherungen, sondern auch durch die irrealen Verfälschungen des Tauschmittelwertes.

Steigt z. B. der Dollarkurs, verteuern sich für uns alle Importe, andererseits nehmen unsere Exportchancen und -gewinne zu. Sinkt der Dollarkurs, ist es tendenziell umgekehrt. Das heißt, spekulativ beeinflusste Wechselkursschwankungen gleichen sich für den Normalbürger mittel- und langfristig aus.

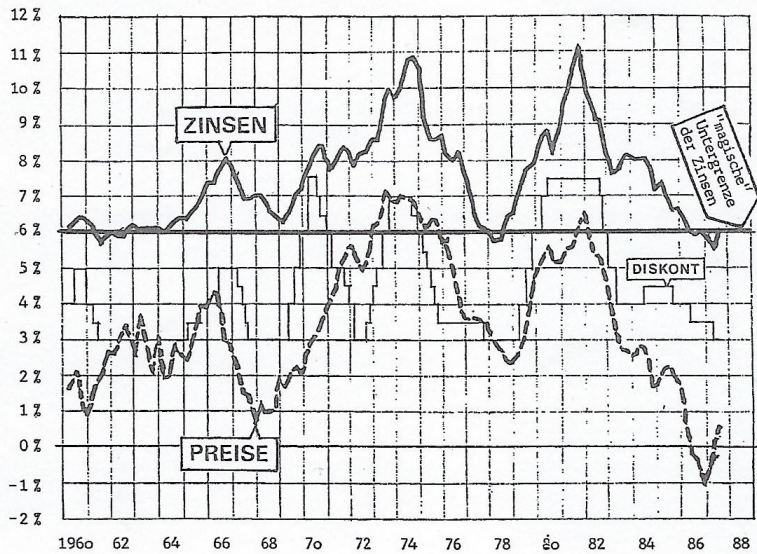
Bei allen geldbezogenen Spekulationen werden also die Gewinne und Verluste im wesentlichen außerhalb des normalen Güter- und Leistungsbereichs gemacht, gewissermaßen in einem abgehobenen spekulativem Geldkreislauf. Die in dieser Spekulationssphäre überbordenden Größenordnungen hängen wieder mit den wuchernden Geldvermögen zusammen, die in der Realsphäre nicht mehr genügend (zinsbringende) Anlagemöglichkeiten finden. Erst bei wieder steigenden Zinssätzen strömt ein Teil dieser Spekulationsmassen in den normalen Wirtschaftskreislauf zurück, womit dann eine erneut steigende Ausbeutung der Werteschaffenden verbunden ist.

Fazit:

Die zunehmenden Ungleichgewichte und sozialen Spannungen in der Welt hängen also entscheidend mit den Zinsen zusammen, ebenso wie der aus den Schulden resultierende umweltzerstörende Wachstumsdruck. Die Ursache der Zinsproblematik wiederum ist die genannte Möglichkeit des »Geldstreiks«, der statistisch nachweisbar bei einer bestimmten Zinsuntergrenze einsetzt. Lösbar ist dieses Dilemma nur durch eine konstruktive Umlaufsicherung, die die Geldverfüger bei ausgeglichenen Märkten gegebenenfalls auch zu einer zinslosen Freigabe des öffentlichen Tauschmittels Geld zwingt. Es geht also nicht um eine »Abschaffung« der Zinsen, sondern um ihre Markteinbindung.

Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift »Anders Leben« (12/1988: 820-21).

Preis- und Zinsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland



Zinsen : = Umlaufrendite festverzinslicher Wertpapiere, Vierteljahresdurchschnitte

Preise : = Veränderung des Preisindex für Lebenshaltung gegenüber Vorjahresquartal

Diskont: = Leitzins der Bundesbank für die Annahme von Wechseln aus der Wirtschaft

HELMUT CREUTZ

Quelle: Bundesbank

Abbildung 0.1: Preis- und Zinsentwicklung in der BRD